

WOLFGANG SCHLICHT

Drei Jahre DFG-Graduiertenkolleg: Ein Erfahrungsbericht

Das Graduiertenkolleg *Lebensstile, soziale Differenzen und Gesundheitsförderung* an der Universität Tübingen

Am 1. Januar 2000 hat das DFG Graduiertenkolleg *Lebensstile, soziale Differenzen und Gesundheitsförderung* seine Arbeit an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen aufgenommen. Das Kolleg wird mit etwa 750.000 € jährlich gefördert. Die Kosten des Kollegs tragen je zur Hälfte das Land Baden-Württemberg und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG).

Die Phase der Antragstellung und Genehmigung addierend, ergeben sich heute etwas mehr als drei Jahre, in denen die Antragsteller Erfahrungen in der Zusammenarbeit des Kollegs sammeln konnten. Als Hauptantragsteller und ehemaliger Sprecher des Kollegs will ich im Folgenden einige meiner Erfahrungen weitergeben.

Überdisziplinäre Zusammenarbeit: Das Forschungsproblem

Das Tübinger Kolleg ist überdisziplinär organisiert. In ihm arbeiten Vertreter der Medizin, der Psychologie, der Sportwissenschaft, der Sportmedizin, der Soziologie und der Tropenmedizin gemeinsam zu einem Forschungsproblem, das im vorliegenden Erfahrungsbericht nur grob skizziert werden soll. Es geht aus von der Beobachtung eines Sozialgradienten von Gesundheit und Krankheit: Wer sozial benachteiligt ist, der leidet in aller Regel auch eher an Krankheiten, und dessen Lebenserwartung ist gegenüber sozial begünstigten Gruppierungen geringer. Solche Differenzen aufzudecken, sie zu beschreiben und ihnen durch präventive Maßnahmen frühzeitig zu begegnen, das ist das Ziel des Kollegs.

Die Vertreter der beteiligten Wissenschafts-Disziplinen sprechen eine unterschiedliche Sprache und sie operieren auf der Grundlage einer für sie je eigenen Forschungstradition und den sich daraus entwickelnden Paradigmen. Aufgrund der, im Kolleg versammelten verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen und Paradigmen, musste also zunächst zur Bearbeitung des Problems ein theoretischer Rahmen konstruiert werden, der hinlänglich präzise und zugleich weit genug gefasst war, um anschlussfähig für überdisziplinäre Zusammenarbeit zu sein. Wir haben von Beginn an darauf verzichtet, eine gemeinsame Theorie zu konstruieren, um diese dann in der Empirie zu bewähren. Ein solches Vorhaben kann nach unserer Auffassung – wenn überhaupt – dann erst zum Ende eines langjährigen

Forschungsprozesses stehen, aber nicht seinen Anfang begründen. Der gewählte theoretische Rahmen unterstellt, dass Menschen aktive Agenten ihrer eigenen Gesundheit sind. Sie beeinflussen ihren gesundheitlichen Zustand maßgeblich durch ihr eigenes Verhalten. Bei diesem Verhalten wiederum sind sie einer ganzen Reihe von Imperativen unterworfen (ökonomische, biologische, soziale, politische, etc.), die zu Barrieren oder Ressourcen werden können. Aufgabe des Forschungsprogramms ist es, diese Imperative zu entdecken, die Bedingungen zu benennen, die sie zu Barrieren für ein gesundes Verhalten machen, die Barrieren überwinden zu helfen und auf diese Weise – längerfristig – gesundheitliche Risiken zu mindern und Ressourcen sowie Resilienzfaktoren oder Invulnerabilitäten zu stärken.

An diesem Programm arbeiten im ersten dreijährigen Förderabschnitt des Kollegs insgesamt zehn Stipendiaten, ein Postdoc und drei Kollegiaten (nicht von der DFG gefördert) mit. Diese haben sich in einem internationalen Bewerbungsverfahren in einer Bestenauslese qualifiziert. Sie haben sich schriftlich beworben, wurden zu einem Gespräch nach Tübingen eingeladen und mussten sich dort mit ihrer Forschungs idee dem Sprecherkreis des Kollegs präsentieren. DFG-Kollegs sind eine Exzellenzförderung. Insofern sind auch die Auslese der Stipendiaten und Kollegiaten an Kriterien der Exzellenz orientiert. Wir zählen dazu herausragende Studienleistungen, ein Prädikatsexamen, herausragende Begutachtungen durch zwei Hochschullehrer und eine Präsentationsleistung im Bewerbungsgespräch, welche die Potentiale der Kandidaten/innen als Hochschullehrer-Nachwuchs evident werden lässt. Aus mehr als zwanzig Bewerbungen konnten wir schließlich die oben genannte Zahl von Stipendiaten und Kollegiaten ziehen. Viele von ihnen kommen von einer anderen Hochschule. Sie mussten ihren Wohnsitz nach Tübingen verlegen, um im Studienprogramm präsent zu sein.

Das Kolleg wird von acht Hochschullehrern getragen, die zugleich die Doktoranden betreuen und das Studienprogramm verantworten. Damit sicher gestellt ist, dass der überdisziplinäre Diskurs gepflegt wird, treffen sich die Hochschullehrer mehrmals pro Semester. Sie tauschen sich über die Kollegvorhaben aus und – wo immer dieses möglich und sachlich geboten ist – sind Referent und Korreferent der Dissertationen aus verschiedenen Disziplinen.

Das Studienprogramm

Ein Kennzeichen von DFG-Graduiertenkollegs sind Studienprogramme, die den Stipendiaten und Kollegiaten eine wissenschaftliche Weiterbildungsmöglichkeit offerieren. Die Angebote des Studienprogramms – das sei hier angemerkt – sind von den beteiligten Hochschullehrern kapazitätsunwirksam zu erbringen; wie überhaupt die Bereitschaft zu Mehrarbeit ein unabdingbares Muss darstellt. Dessen sollten sich Antragsteller bewusst sein.

Three Years of DFG-Graduiertenkolleg: A Report

The DFG Graduiertenkolleg *life styles, social inequalities and health promotion* began in January 2001 at the University of Tuebingen. The Kolleg program has 13 students working on their doctoral thesis and 1 postgraduate student working on the Habilitation. The program is interdisciplinary and students are studying myriad of subjects including psychology, medicine, sport science, biology, and sociology. This report offers an overview about the study program. Finally the authors conclude with recommendations concerning the intentions to implement Graduiertenkollegs in sport science and a résumé about the last three years of the Kolleg in Tuebingen.

Die Struktur des Tübinger Studienprogramms, das im Durchschnitt 6 SWS umfasst, gliedert im ersten Förderabschnitt Grundlagen- und Schwerpunktangebote. Grundlagen betreffen Inhalte, die in theoretischer Nähe zum übergeordneten Forschungsproblem des Kollegs stehen und methodische Verfahren betreffen, deren Kenntnis von den Hochschullehrern als Voraussetzung für qualitativ hochwertiges Forschen angesehen wird. Da die Stipendiaten sich aus unterschiedlichen Fächern rekrutieren, das Studienprogramm zwar auf deren Vorwissen aufbauen soll, dieses Vorwissen aber heterogen ist, lassen sich einzelne Redundanzen nicht vermeiden. Bewährt haben sich im Tübinger Kolleg die unterschiedlichen Veranstaltungstypen, die im Verlaufe des ersten Förderabschnitts kreiert wurden: Vorlesungen, Workshops, Forschungs-Café, Stipendiaten-Stammtisch, Gastvorträge, Akademien und Symposien.

Da Kollegs postgraduale Einrichtungen sind, richten sie sich nicht an Anfänger, sondern an Absolventen mit einem Prädikatsexamen. Dementsprechend legen wir in allen Veranstaltungen Wert auf Methoden und Vermittlungsstrategien des selbstorganisierten Lernens. Das Konzept des Studienprogramms folgt insbesondere im Schwerpunkt dem der *Wissensbildenden Gemeinschaft* (siehe u.a. Scardamalia & Bereiter, 1994). Die wesentlichen Elemente sind:

- Wissensentwicklung statt -vermittlung etablierter, bereits bekannter Inhalte
- Partizipation bei der Programmgestaltung und das uneingeschränkte Recht jedes Beteiligten, neue und geänderte Ansichten in die Interaktion einzuführen.

Der Vorteil dieses Konzepts ist organisatorischer und inhaltlicher Art. Zum einen dominieren im Schwerpunktangebot intensive Kompaktveranstaltungen und schaffen dadurch freie zeitliche Valenzen für die Arbeit der Stipendiaten und Kollegiaten an ihrer Dissertation. Zum anderen schafft dieses Konzept die Bedingung der Möglichkeit zum interdisziplinären Diskurs unter den Kollegiaten und unter den beteiligten Hochschullehrern.

Von diesen strukturellen Anknüpfungen ausgehend, ist es das Ziel des Studienprogramms:

1. das Wissen der Kollegiaten im Kontext der Gesundheitswissenschaften zu mehren
2. die Diskursfähigkeit in Wort und Schrift auch in der Kommunikation mit Vertretern fachfremder Disziplinen zu steigern
3. im interdisziplinären Diskurs neue Ansichten zu generieren
4. Team- und Kooperationsfähigkeit auszubilden.

Dazu wählt das Graduiertenkolleg folgende Formen des Studienprogramms:

Kompaktseminare. In ein- bis zweitägigen Veranstaltungen werden grundlegende Kenntnisse zu einschlägigen Theorien und Methoden vermittelt.

Workshops. Einzelne methodische und statistische oder labortechnische (Tropenmedizin) Verfahren, deren Anwendung spezifische Performanz mit Anwender-Software verlangt, werden in Workshops erarbeitet. Diese Workshops dauern in der Regel mindestens einen halben und längstens zwei Tage.

Forschungs-Cafés. In wiederkehrenden Sitzungen, deren Dauer auf maximal drei Stunden begrenzt ist, stellen alle Kollegiaten und Hochschullehrer laufende Forschungs-Projekte vor. Hier besteht Gelegenheit, das Entstehen von Forschungsprojekten zu beobachten, und sich mit eigenen Ideen und Kritiken an Modifikationen des methodischen Vorgehens zu beteiligen.

Forschungsstammtisch. Ein Forum, in dem die Stipendiaten/Kollegiaten im Sinne der wissensbildenden Gemeinschaft eigene Probleme generieren und vorhandene Wissenslücken zu schließen suchen, ist der im drei wöchentlichen Rhythmus stattfindende Forschungsstammtisch. Die Kollegiaten laden – sofern notwendig – einzelne Hochschullehrer(innen) als Experten(innen) zu den Stammtischrunden ein.

Im ersten Förderabschnitt hat sich diese Einrichtung auch als gruppendynamisches Institut bewährt. Dort können auch organisatorische Fragen besprochen und Wünsche an die Kolleg-Organisation formuliert werden.

Gastvorträge. Das Kolleg lädt für spezifische methodische und inhaltliche Fragen ausgewiesene Experten(innen) aus dem In- und Ausland zu Gastvorträgen ein. Diese Veranstaltungen sind hochschulöffentlich. Sie geben den Stipendiaten und Kollegiaten Gelegenheit, auch in öffentlicher Runde Ihre Meinungen und Positionen zu artikulieren.

Kolloquien. Zur Vertiefung des fach- und disziplinspezifischen Wissens nehmen die Stipendiaten/Kollegiaten an den Doktoranden-Kolloquien der beteiligten Hochschullehrer(innen) teil. Sie erhalten dort auch Gelegenheit, ihre eigenen Arbeiten einem kollegfremden, aber sachverständigen Publikum zu präsentieren.

Akademien. Im ersten Förderzeitraum hat sich ein Institut besonders gut bewährt. Am Ende des ersten Jahres hat eine Winterakademie mit Experten(innen) stattgefunden, die im Hinblick auf ihre thematische Einschlägigkeit ausgewählt wurden. Diese Experten(innen) erteilten in Kleingruppen Ratschläge zu den laufenden Forschungsprojekten, schlugen ggf. Modifikationen, teilweise auch Erweiterungen vor. Die Experten(innen) erhielten von den Kollegiaten vorab ca. 2-3seitige Exposé der Forschungsarbeiten und sie wurden durch Impulsreferate noch einmal zu Beginn einer Beratungsrunde über den Stand jeder Arbeit informiert. Dieses Vorgehen zwang die Kollegiaten zu einer präzisen Darstellung ihres Forschungsproblems und – so unsere Erfahrung aus dem ersten Förderabschnitt – macht noch vorhandene Diffusität rechtzeitig evident.

Symposien. Am Ende des zweiten Jahres fand ein Symposium zum Thema „Gesundheitsförderung und Prävention“ statt, zu dem Gastreferenten(innen) eingeladen wurden, und bei dem sich das Kolleg der wissenschaftlichen Öffentlichkeit über Posterausstellungen präsentiert hat.

Insgesamt wurde das Studienprogramm in den ersten beiden Jahren des Förderzeitraums zeitlich umfangreicher und inhaltlich breiter gestaltet als im derzeit laufenden dritten Jahr. Im Durchschnitt ergeben sich, verteilt auf die klassische Semestereinteilung maximal 6 SWS an Aufwand für das Studienprogramm. Das dritte Jahr ist vornehmlich für die Fertigstellung der Arbeit reserviert und bedient sich des Forschungscafés, um spezifische Themen zu besprechen, die bei der Fertigstellung der Dissertation helfen.

Das Studienprogramm wurde anfänglich veranstaltungsbezogen und im weiteren Verlauf global mittels Fragebogen evaluiert. Auf eine dauerhafte veranstaltungsbezogene Lehrevaluation wurde verzichtet, da sich im bisherigen Förderabschnitt herausgestellt hat, dass die Motivation zu Bearbeitung der Evaluationsbögen mit jedem Bogen stark sinkt, woraus ein Fidelitätsproblem erwächst.

Ein Fazit

Die Arbeit im Kolleg hat sich nach unserer Auffassung bewährt. Die Ziele der DFG, die Promotionszeit zu begrenzen, die Mobilität von Nachwuchskräften zu verstärken, neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Nachwuchsforschern und Hochschullehrern zu erproben und die Betreuung von Doktoranden durch Gastreferenten zu verstärken, sind realistisch und haben sich zu einem beträchtlichen Teil in unserem Kolleg verwirklichen lassen.

Trotz der erfolgreichen überdisziplinären Zusammenarbeit wird das Kolleg zum Ende des Jahres 2002 auslaufen. Mit einem verkleinerten Team von Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern wird aber, vermutlich noch in diesem Jahr, ein Antrag auf Einrichtung eines neuen Graduiertenkollegs an die DFG gestellt, in dem das Forschungsprogramm deutlicher als bisher auf verwandte Disziplinen konzentriert und profiliert wird. Bereits nach der für ein interdisziplinäres Vorhaben nur sehr kurzen Laufzeit von drei Jahren zeigen sich aber erste „Früchte“. So hat die Sportwissenschaft aus der Zusammenarbeit mit der Psychologie ihre Perspektive in Richtung sozial- und gesundheitspsychologisch fundierter Verhaltensprozesse erweitert, die klinische Psychologie erhielt Zugang zu präklinisch auffälligen Risikogruppen und nimmt körperbezogene Interventionen in den Blick, und die Tropenmedizin schließlich erweitert Ihre Fragestellungen in Hinblick auf entwicklungspsychologische Konzepte.

Von den Dissertationen des Kollegs sind inzwischen zwei abgeschlossen; sie behandeln sportwissenschaftliche

(sportliches Verhalten als jugendlicher Lebensstil) und tropenmedizinische (mathematische Modellierung von Parasitenlasten) Themenstellungen. Die weiteren Dissertationen werden noch in diesem Jahr beendet. Gemessen an den ansonsten üblichen Zeiten für Dissertationen vorhaben, hat sich also die Erwartung der DFG auf eine beschleunigte Fertigstellung erfüllt. Auch die Qualität der Dissertationen ist bislang ausgesprochen erfreulich. Die beiden Verfahren wurden „mit Auszeichnung“ respektive „magna cum laude“ abgeschlossen und die beiden Absolventen in Assistenten-Verträge übernommen.

Alle Beteiligten profitieren – nach eigener Aussage – vom überdisziplinären Diskurs. Dieser lässt sie über den engen fachspezifischen Tellerrand blicken und weitet ihren Horizont. Das gilt sowohl für die Hochschullehrer als auch für die Kollegiaten.

Alles in allem kann ich den Kolleginnen und Kollegen der Sportwissenschaft raten, diese Einrichtung der DFG, sei es durch eigene Anträge oder durch Mitantragungstellung zur systematischen Nachwuchsförderung zu nutzen. Graduiertenkollegs sind ein hervorragendes Instrument der Nachwuchsförderung. Die darin investierte Arbeit lohnt sich.

Literatur

Scardamalia, M. & Bereiter, C. (1994). Computer support for knowledge building communities. *The Journal of Learning Sciences*, 3, 265-283.

Prof. Dr. Wolfgang SCHLICHT
Universität Stuttgart
Institut für Sportwissenschaft
Allmandring 28
70569 Stuttgart
eMail: wolfgang.schlicht@sport.uni-stuttgart.de

Neuerscheinung in der dvs-Schriftenreihe

CLAUDIA KUGELMANN/CHRISTA ZIPPRICH (Hrsg.)

Mädchen und Jungen im Sportunterricht Beiträge zum geschlechtssensiblen Unterrichten

(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 125)
Hamburg: Czwalina 2002. 112 Seiten. ISBN 3-88020-401-2. 15,00 €.*

Im Rahmen des 2. DSLV-Kongresses im April 2000 an der Universität Augsburg fanden zwei Workshops statt, die sich mit Themen aus dem Gebiet des „geschlechtssensiblen Unterrichts“, der „Koedukation“ im Sportunterricht befassten. Die Beiträge aus diesen Workshops von Kolleginnen aus Deutschland, Österreich und Schweden sind im vorliegenden Band zusammengestellt. Sie behandeln das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven: aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler, der Lehrerinnen und Lehrer, als Ergebnis empirischer Untersuchungen und eigener Unterrichtserfahrungen. Allen Beiträgen gemeinsam ist die Auffassung, dass „gendermainstreaming“ Grundlage des Schulsports und des Sportunterrichts sein soll.

Mit Beiträgen von Rosa DIKTMÜLLER, Judith FROHN, Petra GIEß-STÜBER, Ulrike KÖHLE, Claudia KUGELMANN, Jane MECKBACH & Suzanne SÖDERSRÖM, Irmtraud STROWITZKI, Anja VOSS, Petra WOLTERS und Christa ZIPPRICH.

Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft
Band 125



Kugelmann/Zipprich (Hrsg.)

Mädchen und Jungen im Sportunterricht

Beiträge zum geschlechtssensiblen Unterrichten



Richten Sie Ihre Bestellung an (* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · Tel.: (040) 67941212 · eMail: dvs.Hamburg@t-online.de